

Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlag, Postfach 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmacht- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preistabelle 1 v. L. 1/4 gültig.

S. I. A. P.
BIBLIOTECA COMUNALE
UDINE
VIA BARTOLINI

ITSCHKE ZEITUNG

Nr. 343 - Jahrgang 1

TRIEST, Sonnabend 23. Dezember 1944

Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Eisenhowers Ausrede

In London traf, wie die «Times» berichtet, ein Untersuchungs-ausschuss des USA-Kongresses ein, der die Ursachen der Munitionsknappheit untersuchen soll, mit der Eisenhower sein Versagen an der Westfront begründet hat. Der republikanische Abgeordnete Thomas erklärte, «wenn tatsächlich eine Munitionsknappheit vorliege, könne das unter keinen Umständen entschuldigt werden. Der Tadel treffe nach seiner Meinung die Gewerkschaft an, die die Streiks begünstigt». Über das Untersuchungsergebnis wird der vielköpfige Ausschuss im Kongress berichten.

Orlando nach Sizilien

Von unserem Korrespondenten VENEZIG
Der Oberkommandant auf Sizilien hat eine Rede gehalten, in der er hieß: «Uns fehlt alles vom Brot bis zur Kohle, von den Maschinen bis zu den Düngern und Transportmitteln. Aber ungeachtet dessen müssen wir der Regierung Bonomi dankbar sein, die uns ihre Anteilnahme versprochen hat. Die Lage auf der Insel hat Bonomi veranlasst, zum zweiten Mal den auf der Insel geborenen 53jährigen Orlando auf die Insel zu entsenden. Um die separatistische Bewegung zu bekämpfen, ist in Rom ein antiseparatistisches Komitee ins Leben gerufen worden. Diese Gründung erhöht jedoch die Gefahr der Verwirrung und Unruhe auf Sizilien. Vorstandsleiter erklärte über die Situation, dass es den Separatisten nur mit «moralischen und kulturellen Kräften bekämpfen» wolle.

Morgen spricht Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels spricht zum Heiligenabend am 24. Dezember, 21 Uhr, über den grossdeutschen Rundfunk zum deutschen Volk.
Über die Richtstrahl der deutschen Ueberzeugung, der wie alljährlich am Weihnachtsabend Gauleiter Bohle zu den Auslandsdeutschen und den Männern der deutschen Handelsmarine in aller Welt sprechen.

Bemerkungen zur Lage

London sehr bedrückt

bd. - Wie sehr der Feind von der deutschen Offensivkraft im Westen überrascht wurde, geht aus dem immer noch vertriehenen Gesicht der Londoner Presse hervor. Unter der Überschrift: «Wuchtiger deutscher Gegenangriff im Westen» veröffentlicht das englische Zeitungswesen Nachrichten von dem nachfolgenden deutschen Vorstoss in ganzseitigen Schlagzeilen. Die rein militärischen Nachrichten für den englischen Leser schon ungewöhnlich erstaunlich - schliesslich hatte man doch den Sieg als Weihnachtsgabe - versprochen, so ergaben auch die übrigen Meldungen der englischen Presse in den letzten Tagen ein reichlich verwirrtes Moskau-Bild, das den Londoner Beobachter ausserordentlich beunruhigte. Es sieht nämlich so guttural alles anders auf dem komplizierten europäischen Kontinent aus, als es sich bei der britischen Welt aus der bekannte «man in the streets» ausgemalt hatten.

In dem befreiten Athen muss die britische Gesandtschaft nun durch Barrikaden und Stacheldraht gegen die vielgerühmten «Patrioten», denen man in den vergangenen Wochen Heldenstatus in der Presse gesungen hat, verteidigt werden. Der Sitz der Papandreu-Regierung und des britischen Hauptquartiers wird von schwer bewaffneten englischen Soldaten bewacht, und Ministerpräsident Papandreu muss in seinem Hotel sein Bett selber machen, weil das Personal in den Strassen getrieben ist. Der britische Gesandte Leeper und der britische Minister für den Mittelmeerraum, MacMillan, der seinem Kollegen Leeper zu Hilfe geeilt ist, um den britischen General Soobie zu beraten, muss sich auch sein Bett selber machen.

Der Athen-Sender in der Hand der «Ela»-Truppen gefallen ist, haben sich die britischen und nordamerikanischen Rundfunk-korrespondenten motorisiert und funkten von einem mobilen Radio aus ihre Berichte in die Welt. Da bei passender Gelegenheit der Korrespondenten, der eben beruhigende Worte über die Situation in Griechenland in das Mikrofon sprach, eine gewaltige Explosion, die die griechische Hauptstadt erschütterte, und als er sich wieder gefasst hatte, sagte er: «Meine Herren, sie werden wohl selbst wissen, was das eben war».

Zur aussenpolitischen Seite der griechischen Entwicklung schreibt der «Observer»: Obwohl Churchill und Roosevelt in Quebec Worte des Einverständnisses über die mit den griechischen Zonen des Balkanraums auszutauschen, gehen doch die Schlussfolgerungen, die sie daraus knüpfen, weit auseinander. Der «Daily Herald» berichtet etwas bekümmert, dass sich die nordamerikanische Militärmission in Athen völlig neutral verhalte. Aus Rom lässt sich dasselbe Blatt mitteilen, dass Roosevelts Sonderbotschafter beim Vatikan im Zusammenhang mit dem Sforza-Zusammenfall abberufen werde. Man müsse die Situation in Italien und die der Alliierten untereinander als ernst, wenn auch noch nicht als kritisch

Fortschritte unserer Truppen in Südbelgien

Ourthe überschritten - Kämpfe mit feindlichen Reserven - Entlastung der übrigen Westfrontabschnitte

BERLIN
Unser Angriff in den belgischen Ardennen drang weiter durch. Sprach der Wehrmachtbericht am Donnerstag davon, dass unsere Truppen die grosse Strasse Lüttich-Bastogne-Ardenne auf breiter Front überschritten hätten, so weist die Erwähnung der Erfolge an der weiter westlich liegenden Ourthe im Wehrmachtbericht vom Freitag darauf hin, dass trotz feindlichen Widerstandes dort weitere Geländegewinne erzielt wurden. Die Befreiung des seit Tagen umkämpften St. Vith geht zu den bedeutendsten Südwestfrontaktionen im Rücken der Hauptfront, von denen am Vorabend die Vernichtung der in der Schnee-Eifel stehenden nordamerikanischen Verbände gemeldet wurde.

Den beiden letzten Wehrmachtberichten gemeinsam sind Hinweise darüber, dass wiederholt schnelle deutsche Verbände in die rückwärtigen Verbindungen des Gegners hineinschoben, dabei Nachschubkolonnen vernichteten und neu herangeführte feindliche Kräfte zersprengten. Trotz aller gebotenen Zurückhaltung bei der Bekanntgabe von Einzelheiten über die Entwicklung unseres Angriffes lassen aber schon diese Stichworte erkennen, dass unsere Truppen ständig nach Westen vorwärtstreiben, systematisch den Widerstand restlicher Stützpunkte in dem bereits durchbrochenen Gebiet brechen, und durch überraschende Vorstösse in verschiedenen Richtungen den Gegner am Aufbau neuer Verteidigungslinien hindern.

Der gegenwärtige Vormarsch gibt noch wenig Aufschluss über die strategischen Fernziele des Grossunternehmens Feldmarschalls von Rundstedt, umso weniger, als die grosse Beweglichkeit seiner motorisierten und auf das modernste ausgerüsteten Verbände ihm volle Bewegungsfreiheit zu Schwenkungen und Umfassungen grossen Stils bietet. Auch darf angenommen werden, dass noch nicht alle zur Verfügung stehenden Angriffsdivisionen bei der Eroberung der Schnee-Eifel zum Einsatz gelangt sind. Die Offensivwelle ist weiter im Rollen und treibt den Feind auf das Tal der Maas zu. Die deutschen Verbände bestehen aus ausgereichten und aufgerüsteten Infanteriedivisionen und aus Einheiten mit Panzerneuester Bauart. Sie sind mit Spezialpank und motorisierter Artillerie ausgestattet, die eine ausserordentlich bewegliche Feuerkraft besitzt. Als durchschlagend erweisen sich wieder die neuen Nahkampfmittel, die eine überwachende Verwendung auch für den Angriff an den Tag legen.

Einem nicht zu übersehenden Faktor der deutschen Schwungkraft stellt der stärkere Einsatz der neuen Jagdgeschwader dar, so dass die feindliche Luftüberlegenheit sich nicht auswirken kann. Hierzu trägt allerdings auch das Wetter bei. Die Luftwaffe ist wieder im Kommen, wenn auch das Gleichgewicht mit dem Gegner in der Luft noch nicht ganz gewonnen ist. Der Erfolg deutscher Seekampfmittel vor der Scheldemündung lässt erkennen, welche Rolle der deutschen Kriegsmarine in der Offensive zukommt. Die Beute- und Gefangenenzahlen beim Gegner zeigen die Grösse des Zusammenbruchs seiner Front zwischen Aachen und Luxemburg auf. Es darf angenommen werden, dass fünf feindliche Divisionen bereits völlig zerschlagen sind, während weitere sieben sich in der Auflösung eines überlasteten Rückzuges befinden. In den die Nachschubversorgung schon weitgehend hingenommen ist. Da jedoch die Offensive bereits den sechsten Tag läuft, dürfen die Gemassnahmen des Feindes dem

nächst in Erscheinung treten und die zweite Phase der Winteroffensive einleiten.
Die ablaufende Kampfaktivität an den Schwerpunkten der übrigen Front ist ein Beweis dafür, wo der Feind seine Eingreifdivisionen heranzieht. Die feindlichen Gegenwirkungen werden sich naturgemäss zuerst an den beiden Angelpunkten der Offensivfront auswirken und auf eine Flankenbedrohung gerichtet sein. Seine Massnahmen machen sich bereits bemerkbar. Sie sind jedoch ungenügend, solange es Eisenhower nicht gelingt, der grossmächtigen Ueberfüllung durch die frontal vorstossenden deutschen Verbände wirksamen Widerstand entgegenzuwerfen. Die Schwierigkeiten der feindlichen Nachschube an Menschen und Material werden sich bei der gegenwärtigen Lage vervielfachen.

Die ungewisse Lage von fast vier Millionen im belgisch-holländischen Raum und die dem amerikanischen Soldaten bisher wenig bekannte Rückzugsbewegung sind Faktoren, die mehr bedeuten als die Folgen der Einbuchung einer Front und dem Gegner zwingen, mit aller Kraft und grösster Beschleunigung zu handeln.

«Köln weiter als der Mond»

Enttäuschte Stimmen aus Nordamerika - Ein Märchen von General Marshall - Vorwürfe gegen die Sowjets

Eigener FS-Bericht
MADRID
Die Nachrichten über die Lage an der Westfront interessieren die nordamerikanische Bevölkerung augenblicklich mehr als die Mittelungen Roosevelts über die Atlantik-Charta, schreibt der «Arriba»-Korrespondent Luchessa aus New York. In pathetischen Sätzen bedauert die nordamerikanische Presse die Bewohner der von den nordamerikanischen Truppen geräumten belgischen Ortschaften, die sich bereits für immer befreit gewähnt hätten. Zu gleicher Zeit bestätigt aber die «New York Times», dass die europäischen Völker die ihnen von den Angloamerikanern versprochenen Lebensmittel nicht erhalten haben, und begründet diesen Bruch der Versprechungen mit dem Mangel an Schiffen, der durch die unverhoffte Verlängerung des Krieges entstanden sei. Churchill und Roosevelt hätten sich sehr geirrt, was die Dauer der militärischen Operationen angeht. Die Hoffnungen, die sich bei den Staatsmännern auf der Quebec-Konferenz gemacht hätten, seien nicht in Erfüllung gegangen. Allgemein stellt die nordamerikanische Volk in der amerikanischen Presse fest, dass die europäische Armee jetzt den Angloamerikanern nicht zu Hilfe komme und keine Offensive auf der Warschau-Weichsel-Linie beginne, wie «New York World Telegram» mitteilt. Die nordamerikanische Zeitung fühlt sich verpflichtet, das Publikum aufzuklären und auf die sowjetischen Bemühungen hinzuweisen, die Weichsel von Süden zu umgehen.

Die Sowjets scharrten ihre Menschen aus der Wiege und aus dem Grabe, um damit die Verluste zu decken, die sie auf ihrem Vormarsch erlitten hätten. Verluste, die kein nordamerikanischer General riskieren würde.
Resigniert stellt die Zeitschrift «The Nation» fest, dass bereits unzählige nordamerikanische Soldaten im Schlamm der Rue gefallen seien. «Und Köln» - so schliesst «The Nation» - sei weiter entfernt als der Mond. Wie ein schönes Märchen liest sich ein Artikel General Marshalls in der soeben herausgegebenen Sonderausgabe des «Army and Navy Journal», in dem es heisst: «bis dieser Artikel erscheint, wird der europäische Krieg wahrscheinlich schon zu Ende sein». Stattdessen zerbrechen sich die Rekrutierungsbehörden den Kopf, wie sie die hohen Verluste der letzten Wochen ausgleichen sollen, und es melden sich Stimmen, die es als hellen Wahnsinn bezeichnen, zu gleicher Zeit an der Westfront und auf den Philippinen eine Offensive vom Stapel gelassen zu haben.

«Grimmigste Schlacht»

Eigene FS-Meldung
LISABON

An der Westfront nimmt die deutsche Gegenoffensive gegen die amerikanische 1. Armee in Belgien und Luxemburg ständig zu, meldet der USA-Rundfunk in der Nacht zum Freitag. Auf alliierter Seite reiche man mit weiteren Erfolgen der deutschen Gegenoffensive.

In einem Bericht des USA-Kriegsberichters Jack Shelly von der

Westfront heisst es: «Dies ist das freudloseste Weihnachten seit langer, langer Zeit. Während ich zu Ihnen spreche, dauert die grosse deutsche Offensive an der Front der ersten amerikanischen Armee noch immer an. Punkten entlang einer schmalen Meilen langen Front in Belgien und Luxemburg an. Der Feind hat erstaunliche Kräfte eingesetzt. Er zeigt eine solche Kraft, die jeder von uns, der Deutschland für ein verwundenes Tier gehalten hat, in Erstaunen versetzt. Erst vor einigen Monaten nach unserem schnellen Vorstoss durch Frankreich und Belgien waren die meisten von uns fest überzeugt, dass der amerikanische Sieg in Europa bis Weihnachten sicher sein würde. Wir können jetzt nur auf den Kalender blicken, um festzustellen, dass wir in Belgien und Luxemburg die grimmigste Schlacht in unserer Geschichte durchführten».

Japanische Luftkriegerfolge

TOKIO

Flugzeuge des japanischen Sonderangriffskorps griffen am 20. Dezember vor der Insel Mindoro feindliche Schiffe an und versenkten einen mittleren Transporter. Ausserdem wurden in Luftkämpfen 10 feindliche Maschinen abgeschossen. In der Nacht zum 21. Dezember wurden erneut feindliche Schiffe und Stellungen in diesem Gebiet bombardiert, wobei ein Transporter in Brand geschossen und schwer beschädigt wurde. In der Nacht von Leyte wurde ein mittlerer Transporter in Brand geschossen. Ferner wurde ein feindliches U-Boot im Westpazifik durch Bombenverluste versenkt.



Unsere Karte zeigt südwestlich von Malmédyl Stavelot, wo von Norden kommende amerikanische Panzerbände versuchen, in die rechte Flanke unserer nach Südbelgien vordringenden Angriffsdivisionen zu stossen. Die im OKW Bericht genannte Ourthe ist das Flüsschen, das von der nord-luxemburgischen Grenze kommend über Laroche und Comblain bei Lüttich in die Maas fliesst.

Die Krise um Churchill

Von Rudolf Skuin

BERLIN
«Wir haben keine Polen-Krise, sondern eine Krise der vereinigten Nationen», schrieb der «Manchester Guardian» zur Unterhauserklärung Churchills über die polnische Frage. Das ist gewiss überspitzt, jedoch kann man wohl ohne Ueberbretung von einer Krise um Churchill, einer Krise der Churchill-Politik sprechen, die in den Wochen vor Weihnachten herangereift ist. Diese Wochen brachten eine Inflation der Redseligkeit des Londoner Premiers, die in der Krise gipfelte. In sieben Wochen hat er neunmal gesprochen. Aber es waren keine Siegesreden, wie er selbst und mit ihm viele Engländer nach dem militärischen Herbst in Frankreich nicht nur erhofft, sondern mit Gewissheit erwartet haben mögen.

Eine kurze Rückschau auf dieses oratorische Hervortreten Churchills ist überaus lehrreich, zeigt sie uns doch, wie dieser erste Zyniker der englischen Krone allgemein geworben ist, die von ihm zur Popularitätshasche kultivierte Clownerie fahren zu lassen und den brutalen Urgrund seiner Seele in der Bedrängnis zu entblößen.

Am 31. Oktober sprach Churchill im Unterhaus zum Gesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des «ewigen» Parlaments von «starken Faktoren der Ungewissheit, die alle Erörterungen über die Dauer des Krieges zu reinen Mutmassungen stempeln. Er begrub die Hoffnungen auf einen «politischen Aufstand» in Deutschland und auf ein Kriegerende vor Weihnachten angesichts der «aussersten Zähligkeit» der deutschen Soldaten. Zum Schluss hehrte er die «ewige» Parlamentsdauer des «ewigen» Parlaments von «starken Faktoren der Ungewissheit, die alle Erörterungen über die Dauer des Krieges zu reinen Mutmassungen stempeln. Er begrub die Hoffnungen auf einen «politischen Aufstand» in Deutschland und auf ein Kriegerende vor Weihnachten angesichts der «aussersten Zähligkeit» der deutschen Soldaten.

Am 9. November hielt Churchill die Tischrede beim Jahresessen des Londoner Bürgermeisters. Er wählte die Pose des alten rauen Kämpfers und Barden und fabulierte unverblümt vom Sieg im Jahre 1945. Politisch interessant war lediglich, dass er eine «Dresdener Konferenz» in der Teheran warb. Er sah im übrigen «keine behagliche Zukunft auf dem Kontinent Europa».

Am 17. November versicherte Churchill seinem «sehr alten Freund» Chaim Weizmann in der Aussprache über die Ermordung Lord Moyne durch jüdische Terroristen, dass er «ein unentwegter Freund der Juden und ständiger Baumstiel an ihrer Zukunft» sei.

Am 29. November warnte Churchill in der Debatte über die Thronrede wiederum vor der Hoffnung auf baldiges Kriegsende. «In Wahrheit weiss niemand, wann der Krieg über sein wird», er beteuerte damals, dass die Alliierten «niemals fester und enger und umfassender geeinigt waren, als sie es in diesem Augenblick sind».

Am 30. November erläuterte Churchill die Neugestaltung der amerikanischen Pacht- und Leihhilfe und behauptete, niemals früher hätte ein «gründlicheres Einverständnis über die Wirtschaftsprobleme zwischen England und den USA bestanden, obwohl bekannt war, dass Amerika die Modifizierung als weitere Drosselungsmaßnahme der englischen Wirtschaft ansah».

Am 8. Dezember stellte sich Churchill dem Unterhaus in der Griechenland-Debatte. Der Inhalt dieser Rede ist bekannt. In diesem Zusammenhang interessiert aber vor allem der grundlegende Meinungswandel Churchills über die europäischen Widerstandsbewegungen, wobei er selbst ausdrücklich feststellte, dass er sich hierbei keineswegs auf Griechenland beschränkte. Aus den «kühnen Patrioten im heroischen Kampf» sind nun «bewaffnete Gangster unter dem Gesetz des Böbels, Räuberscharen aus den Bergen, raubende und plündernde Mordbanden und Banditen, Banden von Freischärlern, die als Deserteure gelten müssen», geworden. Es entsprach Churchillschem Zynismus, wenn der Premier sich nach den folgenden Sätzen verstieg: «Wir müssen jeder mit Waffen versehen, der einen Hunnen erschiessen konnte. Wir bezahlen jetzt dafür, dass dieser heutigen Debatte, die ich persönlich bisher eher vergnüglich gefunden habe. Wir bezahlen dafür auch mit unserem Gelde und unserem Blute...» Wie echt Churchill! Zuerst das Geld der Plutokraten, dann das Blut britischer Soldaten, und er findet es «vergnüglich». Wenn er in einer König-Leer-Pose das «arme alte England» beweint, das man kritisiert und von allen Seiten beschimpft, so sorgt er doch anschließend für eine Clownerie, auf den Zufall

lauter zu sprechen, nimmt er einen Schluck Wasser und sagt, er würde etwas Schmieröl anwenden. Darauf zur Abstimmung Lady Astor: Es müsste ihr ein Vergnügen bereiten, zu sehen, wie er Wasser trinke. Das Unterhaus belacht diesen Einfall wohl, aber es lässt sich nicht, was Churchill bezweckt, ablenken und hinter's Licht führen. Als der Ministerpräsident den Grafen Sforza als wenig vertrauenswürdige Persönlichkeit bezeichnet, und Shinnell dazwischenfragt, ob Churchill nicht früher auch über die Gaulle'sche Erklärung habe, verblüffte sich Churchill verärgert solche Unterbrechungen. Jedoch wird er beim Sforza-Thema noch einmal unterbrochen. Zuerst: «Sie unterstützen Mussolini». Und nun passiert Churchill eine peinliche Entgleisung: 1928 habe er Mussolini in der Tat unterstützt. Er habe damals erklärt, es wäre sehr gut, dass Italien nicht in den Bolschewismus gestürzt werde. Das damalige Regime sei besser gewesen, als ein allgemeiner Sturz Italiens in den wilden bolschewistischen Bürgerkrieg. Als nun Churchill kurz darauf von «Russen» spricht, verbessert ihn der Labourabgeordnete McGovern mit dem Zwischenruf: «Bolschewisten!» Churchill kann seine Wut nicht mehr verbergen: «Das ist eine sehr böswillige Bemerkung. Sie versuchen immer wieder, mir, wenn wir diese schwierige Debatte haben eine Falle zu stellen...» Die Atmosphäre der Griechenland-Debatte ist durch diese Kontroversen gekennzeichnet, vor allem durch den misslungnen Versuch Churchills, mit bisher bewährter Charlatanerie die Lacher auf seine Seite zu ziehen.

Am 14. Dezember gab Churchill noch eine Griechenland-Erklärung ab und verteidigte sich gegen den Vorwurf, dass die Dominien über die Entschlüsse des Londoner Kabinetts in den griechischen Fragen nicht rechtzeitig unterrichtet worden seien. Er versuchte wieder, durch Mätzchen, wie sich habe nun vergessen, welche Frage nur gestellt wurde, Gelächter einzubringen.

Am 15. Dezember sprach Churchill zur polnischen Frage. Das bunte Bild der «vergnüglichen» Griechenland-Debatte ist verschwunden. Welche Veränderungen sind in dieser Woche seit dem 8. Dezember vor sich gegangen? War das Griechenland-Thema nicht ebenso peinlich? Der Unterschied ist erheblich. Dort konnte Churchill gegen anonyme Banden wettern, oder er konnte sich wenigstens den Anschein geben. Hier stand er mit Stalin Auge in Auge und... opferte Polen. Ein konservativer Abgeordneter stellte sachlich fest, diesmal sei Churchill's Rede nicht mit Beifall, sondern mit einem verständnisvollen kalten Schweigen begrüssigt worden.

Der Londoner Korrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung» schrieb: Churchills Erklärungen konnten in ihrer «brutalen Offenheit kaum überboten werden». Es sei «die Rede eines Mannes gewesen, der sein Vermittlungswerk gescheitert sah». Schwedische Beobachter meinten, dass Churchill in einem Augenblick, da die englischen Beziehungen zu den USA an einem kritischen Punkt angelangt seien, nicht auch noch die Sympathien des Kreml einzubüssen wagte. Wie jämmerlich war Churchills Behauptung, Polen sei niemals eine besondere Grenzlinie von England garantiert worden. Die Aussichten auf eine Wiedervereinigung der polnischen Exilregierung mit Moskau sind nach Churchills Meinung endgültig gewichen. Die «Quelle der Betrübnis» werde sich - so sagte Churchill - in dem Augenblick zur Katastrophe zuspitzen, wenn während eines weiteren Vordringens der Sowjetarmee in Polen «heftige Streitigkeiten und Kämpfe zwischen grossen Teilen der polnischen Bevölkerung und den sowjetischen Truppen ausbrechen werden». Die englische Presse schrieb, dass der Premier mit diesen Worten das Unterhaus vor «einem drohenden dritten grossen Krieg» habe warnen wollen. Die «Times» resümierte Churchills in feierlicher Form abgegebene Erklärung, sich voll und jederzeit für Moskaus Ansprüche an Polen einsetzen zu wollen, dahin, dass England seine Verpflichtungen gegenüber Polen «einer sorgsam Prüfung» unterziehen müsse, denn «das anglo-sowjetische Bündnis muss die Grundlage der britischen Politik in Europa sein und bleiben». Dieser gänzlichen Verstrickung Englands im Netz des Bolschewismus entsprach die klägelnde Bitte Churchills am Schluss seiner Rede: «Wir können nur wiederholen, was wir so oft gesagt haben, nämlich, dass wir zu jeder Zeit und zu jeder Be-



Panzerfaust bei unserem ungarischen Kameraden. Auch sie haben gelernt, mit den neuen Panzervernichtungsmitteln umzugehen. Aufn.: Kriegserzieher Faupel (TO)



General der Panzertruppen Traugott Herr, der vom Führer der Schwärze zum Eisenglob verliehen bekam. (Siehe auch Seite 2). Aufn.: Kriegserzieher Faupel (TO)

Auf den Höhen des KARSTES

Vom Ringen in serbischer Bergwelt - Eingeschlossen und freigekämpft

In Gewaltmärschen waren sie aus dem Unwegsamt jener grandiosen Szenerie des Landes der Schwarzen Berge in die raue Einsamkeit der osterrubischen Gebirgslandschaft herübergekommen. Es galt den Rückzug der aus Griechenland kommenden deutschen Verbände gegen Sowjets, Bulgaren und Banden zu sichern. Aber davon wussten sie nicht, und sie fragten auch nicht danach. Es war immer: durch die peitschenden Regenböden des Herbstes zogen die Kolonnen auf schmalen Saumpfaden dahin, da und dort begegneten sie wieder den Gebirgsjägern aus den bayerischen Bergen, an deren Seite sie schon so oft den erschöpften Feind durch die Unwirtlichkeit der balkanischen Berge gejagt hatten. Was wussten sie schon von den Geschehnissen im Donauraum, die sie auf eine neue Walsatzt riefen! Sie waren vom Frühjahr in den Sommer, vom Sommer in den Herbst marschiert. Entbehrungen, Kämpfe und die Überbittlichkeit der Natur haben ihnen längst die

Drüben auf dem jenseitigen Hang steht der Feind, die Funktoren treiben die Bulgaren immer wieder zum Angriff vor, das erzählende Ueberläufer; nur unter diesem Zwang kämpfen sie gegen die Deutschen. Aber wie dem auch sei — es wird geschossen, und die Uebermacht fordert den donaur-schwäbischen Gebirgsjäger an Standhaftigkeit alles ab. Unheimlich sind die Nächte, Sturm und Regen schlucken alle Geräusche. Und regellos in den frühen Morgenstunden, wenn die Nebel in den Schluchten über der Tiefe zwischen den Steilhängen brauen, greift der Feind in schauerlichem Chor brüllend an. Am Schlaf ist bei Nacht nicht zu denken, ausserdem nach der Frost unheimlich an den Gliedern. Bei Tag lösen sich die Männer in der Stellung ab, um im Windschatten abgesprengter Felsstücke unter ihren Zeitbahnen für einige Stunden Schlaf zu finden.



In der Schlucht blickenden Engen einer Schlucht werden Verwundete verbunden

es auffallend ruhig, unheimlich fast ist diese Ruhe. Das Regenwasser läuft über die grauen, bärigen Gesichter der Männer, und ihre Augen starren fiebernd in den wogenden Nebel. Zu Mittag sollte es Felsch von einem der angeschossenen bosnischen Tragtiere gehen. Aber es kommt nicht soweit. Als der Wind den Nebel zerstreut, geht eine Feuerlinie nach der anderen über die Männer auf dem Hang hinweg, der Feind sieht seine Stun-de gekommen. Durch die Schlucht drüben wimmelt es erdgrau heran. Auf der jenseitigen Felswand sitzen Scharfschützen in sicherer Deckung und nehmen jede Bewegung auf Korn. Bald klappt man-

che Lücke in den Reihen der Gebirgsjäger, aber ihre Maschinengewehre hämmern immer noch, wenn gleich nur mehr ein Mann hinter jeder Waffe liegt. Ein Munitionsschütze fällt aus, sein Kamerad bricht mit durchgeschossenem Knie zusammen, als er selbst die Munition holen will. Er schleift sich zur Waffe hin und hämmert mit krampfhaft gestrecktem Bein weiter auf den Feind ein, bis ihn ein Granatwerfergeschoss aus dem Loch wirft.

Die Flugzeuge kommen in der Abenddämmerung, und was sie an Munition bringen, das reicht für die Waffen, die noch bedient werden können. In der Nacht aber setzen sich die Gebirgsjäger in Bewegung, dunkel ist es und der Weg ist schwierig. Welt vor ihnen schlagen die Granaten der eigenen Artillerie in den feindlichen Sperrriegel. Immer wieder müssen die Maschinengewehre in Stellung gebracht werden, um die feindlichen Widerstandsnester auf den Felsvorsprüngen niederzukämpfen. In Sperrriegel zu stoppen. Die Schwerverwundenen sind auf die Tragtiere gebunden. Auch die Waffen werden mit zurückgeführt.

Schwelgen und treu wie immer schlagen sie sich zum Leben durch; zur Heimat, die hinter diesem Krieg sein wird.

SS-Stand, «Kurt Eggers»



Der Funkverkehr ist im Bergkriege von besonderer Bedeutung. Er überbrückt oft Strecken, die zu Fuss nie zu bewältigen wären

Worte von den Lippen genommen. Schweigend stehen sie zwischen gestern und morgen. Bauernsöhne aus den gesegneten Weiten der Donaubene, aus Siebenbürgen und dem Banat, aus der Batschna und der Schwäbischen Türkei.

Es regnet und schneit in einem fort, die Männer hinter den Felsstücken auf dem Hang haben seit Tagen keinen trockenen Faden mehr am Leib, und die Mäntel liegen irgendwo hinten bei den Tross-

Die Flugzeuge sind nicht gekommen, es regnet seit dem frühen Morgen unaufhörlich, und der Nebel ist dicker denn je. Drüben ist

Mütterchen Erde

Novellen aus dem kroatischen Bauernleben Von MILE BUDAK

Jole und sein Acker

(6. Fortsetzung)

«Du schweizest nur und kratzt dich nicht einmal hinterm Ohr, als sei alles nicht der Rede wert, wart ich einer vor».

«Hör, Leute», sagte da Jole so laut und drohend, dass alle plötzlich verstummten, «wir haben ausgemacht, die Sache vor unserem Gericht zu ordnen. Stimmt es?»

«Ja, es stimmt», bestätigten alle. «Nun also, dann lasst mich in Ruhe. Nachmittags werden wir davon reden. Das Volksgericht mag mich richten».

Sie hatten es alle recht eilig, nach dem Gottesdienst nach Hause zu kommen und rasch etwas zu essen, um hurtig zum Gericht zu gehen. Auch aus solchen Dörfern, die dieser ganze Streit nichts anging, waren Bewohner herbeigekommen, um zu hören, um zu sehen, was man da nach der Ahnen Brauch richtete. Bald hatten sich Kinder zu haben und sein eigener Herr zu sein, statt sich auf den bosnischen Felskammen die Beine zu brechen und den Leuten nachzulaufen, hing er die Uniform und die Waffen eines Tages an den Nagel und ging nach Hause. Jetzt war er ein wackerer Landwirt, der seinen Besonnenheit und Tüchtigkeit von allen geschätzt und geachtet.

«Also, Leute, fangen wir in Gottes Namen an!» sagte er. Die erwähnten Richter versammelten sich um ihn. Sie waren alle sehr ernst und würdevoll.

«Warum sollen wir uns nicht setzen?» sprach wieder Jureta. «Des Menschen Gemüt ist ruhiger, wenn er sitzt. Kommt her, Neffe Jole!»

Die Richter und der Vorsitzende kamen. Er war früher einmal Gemeindeführer gewesen; als er aber einnahm, dass es klüger sei, seine Scholle zu pflügen, Frau und Kinder zu haben und sein eigener Herr zu sein, statt sich auf den bosnischen Felskammen die Beine zu brechen und den Leuten nachzulaufen, hing er die Uniform und die Waffen eines Tages an den Nagel und ging nach Hause. Jetzt war er ein wackerer Landwirt, der seinen Besonnenheit und Tüchtigkeit von allen geschätzt und geachtet.

«Hör, Leute, fangen wir in Gottes Namen an!» sagte er. Die erwähnten Richter versammelten sich um ihn. Sie waren alle sehr ernst und würdevoll.

«Warum sollen wir uns nicht setzen?» sprach wieder Jureta. «Des Menschen Gemüt ist ruhiger, wenn er sitzt. Kommt her, Neffe Jole!»

«Also, Leute, fangen wir in Gottes Namen an!» sagte er. Die erwähnten Richter versammelten sich um ihn. Sie waren alle sehr ernst und würdevoll.

«Warum sollen wir uns nicht setzen?» sprach wieder Jureta. «Des Menschen Gemüt ist ruhiger, wenn er sitzt. Kommt her, Neffe Jole!»

«Also, Leute, fangen wir in Gottes Namen an!» sagte er. Die erwähnten Richter versammelten sich um ihn. Sie waren alle sehr ernst und würdevoll.

«Warum sollen wir uns nicht setzen?» sprach wieder Jureta. «Des Menschen Gemüt ist ruhiger, wenn er sitzt. Kommt her, Neffe Jole!»

«Also, Leute, fangen wir in Gottes Namen an!» sagte er. Die erwähnten Richter versammelten sich um ihn. Sie waren alle sehr ernst und würdevoll.

«Warum sollen wir uns nicht setzen?» sprach wieder Jureta. «Des Menschen Gemüt ist ruhiger, wenn er sitzt. Kommt her, Neffe Jole!»

«Also, Leute, fangen wir in Gottes Namen an!» sagte er. Die erwähnten Richter versammelten sich um ihn. Sie waren alle sehr ernst und würdevoll.

«Warum sollen wir uns nicht setzen?» sprach wieder Jureta. «Des Menschen Gemüt ist ruhiger, wenn er sitzt. Kommt her, Neffe Jole!»

«Also, Leute, fangen wir in Gottes Namen an!» sagte er. Die erwähnten Richter versammelten sich um ihn. Sie waren alle sehr ernst und würdevoll.

«Warum sollen wir uns nicht setzen?» sprach wieder Jureta. «Des Menschen Gemüt ist ruhiger, wenn er sitzt. Kommt her, Neffe Jole!»

«Da bin ich, Onkel Jureta», meldete sich Jole und kam näher. «Setz dich! Hast du das hier gefügt?»

Onkel Jureta. Und nicht nur gefügt, ich habe auch gesät und umfriedet, antwortete Jole ruhig und gesammelt. Hinter ihm stand seine Mutter, die Manda, und tat alle Augenblicke den Mund auf, um etwas zu sagen.

«Ein Sommer Meise sie am Ufer und auf den Molen frühlich und in spärlichem Badeanzug herum. Warf man ein Zwei-Heller-Stück, einen sogenannten Kreuzer, in die klare Flut, sprangen sie nach und holten ihn sich unter Wasser schwimmend, heraus. Dies war eine ihrer Einnahmequellen. War die Zeit der Melonen und lagen Berge hiervon rings um den Canal Grande aufgestapelt, waren sie dort anzutreffen und machten sich erbtig, sie dem Käufer nach Hause zu tragen. Auch hier fiel mancher Kreuzer für sie ab. Der Freihafen war ebenfalls ein Feld ihrer Tätigkeit. Bei dem grossen Güterumschlag kam es öfter vor, dass ein Sack Haselnüsse, Mandeln oder Johannisbrot riss, eine Kiste süsser Rosinen brach. Da füllten sie sich ihre Taschen und waren überall und nirgends.

mancher ist schlechter, etwas ist Tal, etwas ist Hang, etwas steinig, Gelände und etwas dornige Lichtung, aber wie es auch immer ist, insgesamt haben wir dreihundert Arbeitstage nötig. Stimmt es?»

Die ganze Versammlung hörte ruhig und aufmerksam zu, ja sogar der bekannte Spassmacher Jure Rasperan rauchte diesmal still seine Pfeife und spuckte nur ab und zu vor sich hin.

«Also, setzte Jole fort, «so und so viel sind wir, so und so viel haben wir. Auf jeden Kopf kommen

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Die Ladenzeiten während der Weihnachtsfeiertage

Der Verein der Kaufmannschaft gibt bekannt, dass die Geschäfte am 24. und 31. Dezember geschlossen bleiben werden mit Ausnahme der Bäckereien, die bis 13 Uhr geöffnet haben. Fleischer- und die Obst- und Gemüse-Läden werden bis 14 Uhr offen halten; Milch- und Blumen-Geschäfte werden die übliche Sonntagsgeschäftszeit haben. Am 25. Dezember und am 1. Januar bleiben alle Geschäfte geschlossen mit Ausnahme der Milchgeschäfte und der Blumenhandlungen, die um 13 Uhr schliessen. Am 26. Dezember haben alle Geschäfte ohne Ausnahme nur vormittags geöffnet.

Verlorenes Kind wird gesucht. Der 12jährige Schüler Luigi di Trani, wohnhaft in der via Da-

miano Chiesa Nr. 26, der während der Arbeitszeit der Mutter sich von Hause entfernt und nicht mehr zurückgekehrt ist, wird gesucht. Ueber seinen Verbleib nimmt auch der Stationsvorsteher des Triester Hauptbahnhofs Nachrichten entgegen. Der Junge trug einen grauen karierten Mantel und hell-Kopfbedeckung. Er hatte eine graue Bluse an, trug graue Knickerbocker und schwarze Schuhe.

FIUME

Weihnachtstappe in Fiume. Am 20. Dezember versammelte der Deutsche Berater Dr. Pachnek seine Gefolgshäute, um ihr aus Anlass des Weihnachtsfestes und Jahreswechsels seinen Dank für treue Mitarbeit im abgelaufenen Jahr auszusprechen. Er forderte seine Mitarbeiter auf, ihm auch

weiterhin bei der Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben zur Seite zu stehen. Für die Gefolgshäute gab Landrat Dr. Rasemann das Versprechen einzusetzender Pflichterfüllung ab.

PADUA

Bestrafung unredlicher Kaufleute. Auf der letzten Tagung der Provinzkommission für den Treibstoff wurde über 43 Personen eine Gesamtstrafe von 1.150.000 Lire verhängt. Es handelte sich dabei zum grössten Teil um Kaufleute, die rationierte Waren zu Ueberkostenpreisen vertrieben oder sich auf unredlichen Wege Waren über den schwarzen Markt verschafften und diese wiederum zu Wucherpreisen verkauften. Einem Teil der Kaufleute wurden die Geschäfte geschlossen. Einem anderen Teil die Lizenz zur Ausübung ihres Berufes entzogen.

In memoriam „Muleria“

Der Krieg bändigte den kindlichen Uebermut

Sie ist fast verschwunden, die alte Muleria. Eine neue Zeit hat sie verschluckt. Muleria ist die Bezeichnung für die Gesamtheit der Strassenjungen. Es war eine sehr besondere Gilde, die Strassenfreigeistlichen. Sie standen im Alter von fünf bis ungefähr zehn bis zwölf Jahren und trieben sich in Rudeln herum. Sie tauchten immer dort auf, wo man sie am wenigsten gebrauchen konnte. Wenn ein hoher Gast erwartet wurde, um die Strassen freigehalten zu werden, mussten sie springen zum Aeger der Polizei munter bis zum letzten Augenblick herum, um sich dann vor der ersten Reihe der Bürger zu stellen, die diszipliniert und geduldig, schon seit langem hartnäckig, sich so einem Spalter nicht gerade zur Verzeigerung gerichten, versteht sich von selbst.

Man sah sie überall herumstreichen, stets bereit, irgendwas zu unternehmen. Am Kal sahen sie den Angler zu, die dort saßen, und mit Vorliebe stellten sie sich neben einen, der nicht fing, was diesen noch ärgerlicher machte, als er ohnehin schon war. Wehe ihm aber, wenn er etwas gesagt hätte, denn dann hätten sie ihn mit ihren Mäulern zerissen und sein gutes Haar an ihm gelassen. Fing nun aber so ein Angler endlich mal einen kleinen Fisch, dann stimmten sie ein Triumphgeheul an, als ob dem Meere ein gefährlicher Hai entrissen worden wäre und die Leute herbeiliefen. Dem armen Angler, der für den Spott nicht zu sorgen brauchte, blieb nichts anderes übrig, als sein Fischzeug zu packen und zu verschwinden.

Im Sommer Meise sie am Ufer und auf den Molen frühlich und in spärlichem Badeanzug herum. Warf man ein Zwei-Heller-Stück, einen sogenannten Kreuzer, in die klare Flut, sprangen sie nach und holten ihn sich unter Wasser schwimmend, heraus. Dies war eine ihrer Einnahmequellen. War die Zeit der Melonen und lagen Berge hiervon rings um den Canal Grande aufgestapelt, waren sie dort anzutreffen und machten sich erbtig, sie dem Käufer nach Hause zu tragen. Auch hier fiel mancher Kreuzer für sie ab. Der Freihafen war ebenfalls ein Feld ihrer Tätigkeit. Bei dem grossen Güterumschlag kam es öfter vor, dass ein Sack Haselnüsse, Mandeln oder Johannisbrot riss, eine Kiste süsser Rosinen brach. Da füllten sie sich ihre Taschen und waren überall und nirgends.

mancher ist schlechter, etwas ist Tal, etwas ist Hang, etwas steinig, Gelände und etwas dornige Lichtung, aber wie es auch immer ist, insgesamt haben wir dreihundert Arbeitstage nötig. Stimmt es?»

Die ganze Versammlung hörte ruhig und aufmerksam zu, ja sogar der bekannte Spassmacher Jure Rasperan rauchte diesmal still seine Pfeife und spuckte nur ab und zu vor sich hin.

«Also, setzte Jole fort, «so und so viel sind wir, so und so viel haben wir. Auf jeden Kopf kommen

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

«Stört nicht, Nikola», ermahnte ihn Jureta. «Die Männer riefen uns, um zu richten, doch nicht um uns zu zanken. Weiter Jole!»

«So viel gab uns Gott für unser

zwei Morgen Land und auf jedes Haus über dreihundertzwanzig Morgen. Ich habe das alles nur so beiläufig ausgerechnet, aber es wird stimmen».

«Lass du das alles sein, sondern sprich du von der Weide hier, kreischende Cudela und heftete seine Flicken auf die Anwesenden, um ihre Zustimmung herauszufordern, doch niemand meldete sich.

Wiedersehen mit Luise

Eine Mozart-Episode / Von Eugen Kusch

Dass es nun geschneit hatte, gestaltete den Rest der Reise viel angenehmer, denn jetzt lag ein weisser Teppich verhältnisslos über den harten Schlaglöchern der Strasse und der weiten Ebene; nur an stehenden Wassern schimmerte abgrundtief die düstere Farbe des Dachauer Moors hindurch. In der Kutsche mochte man ihrer kaum, heitere Mittelsamkeit nahm zu, je mehr man sich München näherte. Eine Bäuerin, die zum ersten Male in die Stadt fuhr, malte mit Humor aus, was ihr dort an Schrecklichem bevorstand, und man hörte ihr schon deshalb gern zu, weil die Fremden den Reiz der oberbayerischen Mundart besonders empfanden. Nur der kleine junge Musiker mit den flinken hellen Augen und der etwas zu stillen Nase sprach ein ähnliches Deutsch — er hatte dem gegenüber sitzenden Italiener ein anschauliches Bild der Pariser Oper entworfen, doch nun lagen ihm perförmliche Erwartungen mehr am Herzen, und in einer lebenswürdigen Mischung von kindlicher Frische und Altklugheit erzählte er, als schon die Frauentürme in Sicht traten, dass er noch am Abend eine liebe Freundin wiedersähen würde.